

## **Laudatio bei der Uebergabe des Alois und Jeanne Jurt-Preises 2018 an die Salvatorianer Schwestern von Beit Emmaus, Ramallah, Palästina, gehalten in Zug, 17. November 2018**

Die Frage ist erlaubt: wie ist die Jury für den Jurt-Preis auf Beit Emmaus gekommen? Es sei ganz offen gestanden: Niemand von uns hatte die Schwestern oder das Haus gekannt, die nun mit dem Preis bedacht werden. Was wir wohl wussten, war, dass in Emmaus sich eine der bewegendsten Begegnungen unserer Glaubensgeschichte ereignete, die Begegnung mit dem Auferstandenen. — Und wenn dann einer nachfragt, wo denn dieses Emmaus wiedergefunden werden könne, dann wird er die Auskunft bekommen: da musst Du an mehreren Orten vorbeischaun, die alle die wunderschöne Tradition pflegen, sie seien der Ort, wo der Auferstandene mit den traurigen Jüngern bei Tisch sass. An einem solchen Ort also haben die Salvatorianerinnen ihr Haus gebaut: Beit Emmaus.

Wie also wurde die Jury auf dieses Haus mitten in Palästina aufmerksam? Es war Pater Markus Muff aus dem Kloster Engelberg, der freilich meistens in S. Anselmo in Rom zu finden ist — wenn er eben nicht auf Reisen ist — der uns voll Begeisterung von einer dieser Reisen erzählte, die ihn ins Heilige Land führte, und bei der er auch nach Emmaus kam. Er war tief beeindruckt von der Arbeit der Schwestern, die sich um die wirklich arme Bevölkerung Palästinas kümmern und vor allem den Alten und auch Behinderten einen von Liebe umgebenen Lebensabend schenken wollen.

Dass er unter den Schwestern auf zwei Luzernerinnen traf, hat ihn vollends begeistert. — und das war für uns gewissermassen der Anlass, uns mit Beit Emmaus zu befassen. Wir waren doch jedes Jahr auf der Suche nach einem bemerkenswerten Einsatz von Menschen vorzugsweise aus der Zentralschweiz, sei es in der Schweiz selber, sei es in Hilfsprojekten weit weg, irgendwo in der Welt. — Und es hat sich gelohnt, näher hin zu schauen dort in jenem Winkel des Friedens mitten in Palästina.

Wir würden bei uns von einem Pflegeheim sprechen, wo alte oder oft hilflose Menschen Aufnahme finden. So ist also Beit Emmaus. Dass sich mit der Zeit durch den Einsatz der Schwestern dort auch ein Ausbildungszentrum, eine Pflege-Fakultät für qualifiziertes, meist junges Personal, angesiedelt hat, macht Beit Emmaus noch einmal interessant. —

Wenn man in den Mitteilungsblättern von Emmaus blättert, dann interessiert sogleich eine besondere Form von Teilnahme am Leben von Beit Emmaus: Seit vielen Jahren kommen junge Menschen aus Europa, vor allem den deutschsprachigen Ländern, nach Palästina, um als Volontärinnen oder Volontäre mitzuarbeiten, für kürzere oder längere Zeit. Eine prägende Erfahrung für manchen jungen Erwachsenen! Nicht wenige von ihnen kommen oft wieder, weil die Erfahrung so gut, so tief war. Sie wollen noch einmal Zeit schenken für diejenigen, die sie „Lieblinge“, auf arabisch Habibidies, nennen, die alten Menschen eben.

So ist Beit Emmaus ein auch spiritueller Brennpunkt für ganz unterschiedliche Menschen. Europa und Orient finden da zusammen, Muslime und Christen. Ein Modell, das ohne Zweifel ausstrahlt. — Es freut uns ganz besonders, dass heute die Hauptverantwortliche der Salvatorianerschwestern in Beit Emmaus, Schwester Hildegard Enzenhofer SDS, unter uns sein kann, um den Jurt-Anerkennungspreis entgegenzunehmen. Der Preis will Ermutigung sein, diese wunderbare Arbeit, die ein grosses Glaubenszeugnis ist, weiterzuführen, und möglichst viele Menschen miteinzubeziehen.

Nun also, mitten drin leben und wirken die beiden Luzernerinnen, Sr. Miriam und Sr. Bernadette Stalder. Sie durften letztes Jahr ihren achtzigsten Geburtstag feiern. Beide, denn sie sind Zwillinge. Beide haben sie damals durch einen Haushalteinsatz im römischen Haus der Salvatorianerinnen ihren Weg zu dieser Gemeinschaft gefunden, unabhängig voneinander, aber zeitgleich haben sie als echte Zwillinge dort angeklopft. — Miriam und Bernadette konnten jeweils auf verschiedenen Wegen die Ausbildung zur Krankenschwester machen, und arbeiteten dann ein halbes Leben lang unter der ländlichen Bevölkerung Tansanias. Für dieses Volk ging ihr Herz ganz auf. — Bis sie, vor zwanzig Jahren sich plötzlich, auch wieder miteinander, in Palästina wiederfanden, in Emmaus. Diesmal gar im gleichen Haus. Dort setzen sie sich mit Freude und unverdrossen, für die Ärmsten ein und schenken ihnen Ermutigung und Trost. — So viel kommt zu ihnen zurück, sagen sie. — Sie meinten, sie können sich die weite Reise nicht zumuten, und würden an diesem besonderen Tag heute lieber in Emmaus bleiben. Sie können sich auch so freuen. — Eine schöne Reminiszenz habe ich vor kurzem von Pater Karl gehört: Solange der Vater von Miriam und Bernadette seine Töchter von Luzern aus unterstützen konnte, tat er dies mit Auftritten als Hypnotiseur Leonardo in Pfarreien oder andern Gemeinschaften, von vielen als Magier bewundert. Was daraus an

Gaben floss, ging nach Tansania, als Unterstützung der Arbeit seiner Töchter.

Alles Grund genug, dass wir von der Jury aus den diesjährigen Preis Beit Emmaus zuwenden wollten. — Greifen wir noch einmal kurz die Leitgedanken dieser wunderbaren Gemeinschaft auf: Die Betreuten, Begleiteten sollen aller Liebe würdig sein, das hatten besonders die Volontäre von Anfang an begriffen, weshalb sie diese Menschen ihre „Lieblinge“ nannten. Ehrfurcht vor jedem Menschen, und wäre er noch so unscheinbar, leitet das Handeln der Schwestern und aller, die mit ihnen wirken. — Wegleitend scheint auch ein Ausspruch des Kanadiers Jean Vanier, des Gründers der Arche, in der Behinderte und Nicht-Behinderte das Leben miteinander teilen, nämlich das Wort: „Jeder Mensch ist eine heilige Geschichte.“ Die Schwestern zitieren Jean Vanier gerne. — Dies alles geschieht in Palästina, einem Land, das vielfach verwundet ist, zerrissen, geteilt. Da haben die Schwestern und ihre Helfer ein grosses Zeichen der Menschenwürde und ganz klar der Versöhnung errichtet, freilich wenig beachtet von der grossen Welt — und doch immer wieder entdeckt — und zu Recht bewundert.

So dürfen wir heute mit dem Jurt-Preis diese Bewunderung ausdrücken. Wir tun es, da bin ich ganz sicher, im Geist des Stifters Alois Jurt, ein Jahr nach seinem Tod. Es ist die erste Preisverleihung, an der er nicht mehr teilnehmen kann. Er tut es auf seine Weise.

In der Zeit, da ich mich etwas intensiver mit Beit Emmaus befasst habe, ist in mir der Wunsch gewachsen, doch einmal ins Heilige Land zu kommen — und dann Beit Emmaus auf keinen Fall auszulassen. Auf der Suche nach dem wahren Emmaus werde ich dort wohl fündig: denn, wo die Liebe und die Menschenwürde lebt, da ist auch er, der Auferstandene. Da wird man ihn am Brechen des Brotes wohl erkennen.

**Martin Kopp**